

Regionalkultur - Mundartpflege

Beiträge und Lesestoffe

der „1. - 3. Erzgebirgischen Mundarttage“ in Bernsbach (1995 – 1999)

ergänzt durch Empfehlungen zur Schreibweise
westerzgebirgischer Mundart von Manfred Blechschmidt



Sächsische Landesstelle für Volkskultur
Schneeberg 2001

Hochdeutsches lässt sich nicht schlechthin in Mundart "übersetzen". Das ist auch umgekehrt nicht möglich. Wäre es so, erübrigte sich alle Mundart. Darüber hinaus kennt die Mundart Begriffe, die der Hochsprache fremd sind. In Mundart schreiben, das heißt auch "in Mundart denken". Der Mundartsprecher bewegt sich im Konkreten. Abstrakte Begriffe sind ihm fremd. Wird er gezwungen, Abstraktes auszudrücken, dann fehlen ihm die mundartlichen Begriffe. Er schwenkt unwillkürlich in die Hochsprache über, kehrt aber, sobald seine Rede wieder Konkretes betrifft, in die Mundart zurück. Hochdeutsche Begriffe in die Mundart einzufügen, sollte so sparsam wie möglich erfolgen. Dies wird überall dort nötig, wo es keine entsprechende mundartliche Begriffe gibt. So lässt sich eben Auto, Garage, Computer, selbst Teppich oder Fernseher nicht mundartlich ausdrücken. Es gibt nur wenige Beispiele dafür, dass sich neue Mundartbegriffe durchsetzen vermochten. Dazu ist die gesellschaftliche, vor allem technische Entwicklung, viel zu schnell, als dass die Mundartsprecher ihr folgen und entsprechende Begriffe finden kann. Das ist allerdings eine Frage, wie weit der Mundartschreibende noch Mundartsprecher ist. Durch zunehmendes Einfügen hochsprachlicher Begriffe in die Mundart, verflacht sie immer mehr, verliert an Eigenständigkeit und rückt damit der Hochsprache näher. Es steht damit außer Zweifel, dass nur derjenige in Mundart schreiben kann, der sie beherrscht, das heißt, sie noch aktiv spricht. Kaum anders ist das beim Lesen. Die 1942er "Richtlinien" empfehlen: „Die Anlehnung an die allgemein bekannte Schreibung der Schriftsprache, gestattet dem eingeborenen *Mundartsprecher*, lautgetreu zu lesen, dem *Mundartfremden*, die Lautung des Geschriebenen ungefähr zu erkennen und den Inhalt ohne übermäßige Schwierigkeiten zu verstehen. Der Mundartsprecher soll sich nicht sklavisches an das Wortbild halten, sondern beim Vorlesen oder Vortragen die Worte so sprechen, wie er von daheim zu reden gewohnt ist." Dem ist voll beizupflichten (vgl. Die Mundartschreibung in Sachsen, herausgegeben vom Heimatwerk Sachsen, Dresden 1942; Manfred Blechschmidt, Richtlinien für die Schreibung in westerzgebirgischer Mundart, Aue 1966).

Empfehlung zur Schreibung in westerzgebirgischer Mundart

a - Laute

Abweichend vom Hochdeutsch unterscheidet die westerzgebirgische Mundart ein langes und dunkles, ein langes und helles sowie ein kurzes und helles a.

Langes, dunkles a:

Dieser Laut wird durch ein einfaches a gekennzeichnet.

Beispiele: Ma (Mann), ka (kann), dra (daran), na (hinan) frahe (freuen), Zah (Zahn), Fahrt (Leiter), geta (getan), sat (sagte), Mad (das Mädchen)

Langes, helles a:

Die Kennzeichnung dieses Lautes erfolgt durch aa.

Beispiele: Fraa (Frau), Aag (Auge), aah (auch), Maad (die Mädchen), Laad (Leid), kaafen (kaufen), laafen (laufen), aamol (einmal), alla (alleine), gemaagntlich (gewöhnlich), Haamit (Heimat), Naag (Neige) Saaten (Seiten), Aacherle, auch Echerle (Eichhörnchen)

Kurzes, helles a:

Dieser a -Laut wird durch ein einfaches a gekennzeichnet und nur beim Lesen kurz und hell gefärbt. Es wird immer als a geschrieben.

Beispiele: namm (nimm), wag (weg), wasst de (weißt du), Gack (Jacke), galle (gelt), Nast (Nest), Rast (Rest), Zwack (Zwecke)

Die i -, o -, u- Laute

Diese Laute werden und ohne Dehnungszeichen gebraucht. Oft spricht man sie gedehnt, ohne das es durch ein Dehnungszeichen angedeutet wird.

Langes e, i, o, u mit Dehnungszeichen

a) Verwendet man im Schriftdeutsch das Dehnungszeichen h und e, wird es auch in der Mundartschreibung verwendet.

Beispiele: huhl (hohl), Suhln (Sohlen), Kuhl (Kohlen), Rohr (Rohr), meh (mehr), Gahr (Jahr), hie un do (hier und da), schiebn (schieben), Lieb (Liebe) zaahne zehn

b) sind Verwechslungen möglich oder soll auf die Dehnung besonders hingewiesen werden, verwendet man zusätzliche Dehnungszeichen.

Beispiele: olaafen (ablaufen), Faahler (Fehler) ogieh (abgehen) Schlieten (Schlitten) sogt (sagt), Rod (Rad), Pot (Pate) Sprooch (Sprache), nooch (nach, sonst hiese es noch), Ugelück (Unglück), schu (schon), Kuchn (Kuchen), schie (schön), hah (ja), Schuhk (Schuh).

Langes i, o, u ohne Dehnungszeichen

Gewöhnlich verwendet man kein Dehnungszeichen.

Beispiele: Frog (Frage), sog (sage), Sproch (Sprache), bi (bin), schu (schon)

Umlaute ä, ö, ü

Die Umlaute werden im allgemeinen wie im Schriftdeutsch verwendet. Nur wenn in der Mundart ö und ü wie a, ä oder e gesprochen wird, gekennzeichnet man dies besonders

Beispiele: Fässer (Fässer), Bäck (Bäcker), höher (höher), härn (hören), Bähme (Böhmen), am schennsten (am schönsten), Farschter (Förster)

ei - Laut

In der Mundart wird ei für ei, ai für äü oder eu für äü der Hochsprache verwendet. Der Zwischenlaut ai wird wie in der hochdeutschen Schreibweise gebraucht.

Beispiele: Heisel (Häuschen), Feier (Feuer), Beierle (Bäuerlein), Feist, Faist, (Fäuste), Freind (Freund),

st und sp

Das im Schriftdeutsch vorkommende st und sp wird in die Mundartschreibung unverändert übernommen.

Beispiele: spinne (spinnen), Sproch (Sprache), stieh (stehen), stelln (stellen), erscht (erst), de warscht (du warst), kaschpern (kaspeln)

chen und gen

Silben, die in der Mundart wie gn oder chn klingen, werden auch so geschrieben.

Beispiele: frogn (fragen) sogn, (sagen), liegn (liegen), Lügn (Lügen), gebugn (gebogen), Kuchn (Kuchen), suchn (suchen), Gugnd (Jugend), Lerchn (Lerchen)

pen und ben

Die Silben verlieren in der Mundartschreibung ihr **e**, da es mundartlich nicht gesprochen wird.

Beispiele: liebⁿ (lieben), Taubⁿ (Tauben), bleibⁿ (bleiben), Obnd (Abend), drübⁿ (drüben), dernaabⁿ (daneben), Laabⁿ (Leben), aabⁿ (eben)

Apostroph (Fehlhäkchen)

Das Apostroph sollte vermieden und erst dann verwendet werden, wenn von einem Wort soviel fortgelassen wurde, dass nur Mitlaute verbleiben.

Beispiele: Hast`n Kar dä net gesaah? Ich kunnt mer`s sch denken.
Mir war`s ch aah esu.

Wortverschmelzungen

Wortverschmelzungen erschweren die Lesbarkeit. Sie sollten möglichst nicht gebraucht werden.

Beispiele: willst de (willst du), kast de (n`kannst du), habn mer (haben wir), wenn mer (wenn man), sist de (siehst du)

Kürzungen

Bei Kürzungen ist wie in der Schriftsprache verfahren.

Beispiele: die ginne (die gehen), stinne (stehen), vunne Gahr (voriges Jahr)
sanne schie aus (sehen schön aus), ball (bald), galle (gelt), Kolanner (Kalender),

Betonungen

Viele Wörter, besonders die Artikel und Pronomen, werden in der Mundart betont und unbetont gebraucht. In der Betonung unterscheidet sich, ob das Wort bestimmt oder unbestimmt gebraucht wird.

Beispiele: daa^r (der), dr^r (der), die^r (die), de^r (die), dos, `s, es, is (das), aa, e (ein), dan, ne'n (den), iech, ich (ich)

Mundartlicher Wortschatz

Die Mundart verfügt über einen reichen, ihr eigenen Wortschatz. Ihn zu gebrauchen, dazu muss sich der Mundartschreiber verpflichtet fühlen.

Beispiele: schnell (laut, geschwind), Sieb (Seier), langsam (sachte) vielleicht (emende), Wellezeit (Uhrzeit), ahln (ruhen, sich pflegen), baaneln (rennen), bischbern (flüstern), Busset (Ärger), Dangel (Fichtennadel), oflahe (sich abwaschen), Kuhos (Stallkaninchen), Patterle (Perlen), Schmitz (Peitscheriemen).

Anwendungsbeispiele

Zwee Hammerschmied in Cradorf in dr Kirch

Zwee Barmesgrüner Hammerschmied loffen an enn Sunntig-Vürmittig of Glubnstaa. Wie se dra`n Cradörf^r Barg warn, wollten se sich e wingk ausruhe. Wall gerod Zeit war un de Leit loffen, gange se miet nei dr Kirch un dachten, dr liebe Gott übersieht nischt un werd ne ihr Kreizel nei`s Zensurnbüchel schreibn.

Wie oder daa^r Paster gar esu luswannigt un senn Leiten prophezeit, mit su enn Laabn käm mer sist wuhi nār net nauf in Himmel, do sat daa^r aane zun annern Hammerschmied: „Dos is eich schlimm! Nār gut, doss mir net aus dan Nast hier sei!“

Aus: Sachsen braucht kenn König meh. Leipzig, 1994